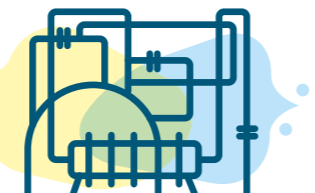
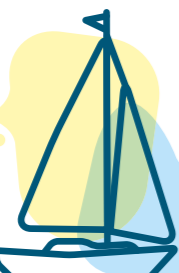
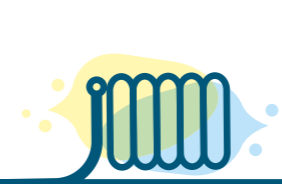
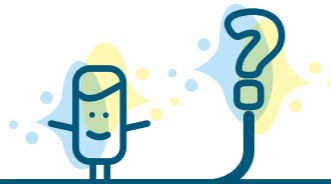




PROSPEKTIVES AKZEPTANZMANAGEMENT BEI H₂-PROJEKTEN



Prospektives Akzeptanzmanagement bei H2-Projekten

Über diesen Leitfaden

Dieser Leitfaden für prospektives Akzeptanzmanagement ist ein Ergebnis des HYPOS-Projekts „H2-Chancendialog“, das vom Center for Responsible Research and Innovation des Fraunhofer IAO von September 2018 bis August 2020 durchgeführt wurde, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms „Zwanzig20 – Partnerschaft für Innovation“.

Der Leitfaden stellt neben den identifizierten **AKZEPTANZFAKTOREN FÜR GRÜNEN WASSERSTOFF** ein zentrales Ergebnis des Projekts dar. Er möchte AkteurInnen aus dem Bereich Wasserstoff [H₂] und Energie-Infrastruktur eine praktische Hilfestellung zum Umgang mit gesellschaftlichen Perspektiven in eigenen H₂-Projekten

geben. Die Akzeptanzfaktoren und das darauf aufbauende Prozessmodell sind dabei mehr als Wegweiser und Denkfolie denn als eine Blaupause für den Umgang mit Akzeptanz zu verstehen. Prospektives Akzeptanzmanagement kann Akzeptanz nicht garantieren, doch verfolgt man den hier vorgestellten Ansatz, können die jeweils spezifischen Akzeptanzbedingungen frühzeitig identifiziert und Maßnahmen geplant werden, um Konflikte zu vermeiden. Akteursbeziehungen sollen so langfristig gestärkt und das Vertrauen in die Projektverantwortlichen nachhaltig gefördert werden. Damit dies gelingt, sind jedoch einige wichtige Aspekte zu beachten. Auch dafür bietet dieser Leitfaden eine erste Orientierung.

Center for Responsible
Research and Innovation  **Fraunhofer**
IAO



Gesellschaftliche Akzeptanz und Wasserstoff: Einführung

Wie Konflikte über Energieinfrastrukturvorhaben in Deutschland zeigen, ist die gesellschaftliche Akzeptanz eine notwendige Voraussetzung für den nachhaltigen Erfolg neuer Technologieansätze - insbesondere der lokale Widerstand gegen den Ausbau von Windenergieanlagen ist hier in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Um die gesellschaftliche Dimension der Nutzung von Wasserstoff von Anfang an mitzudenken, gilt es deshalb möglichst frühzeitig potenzielle Akzeptanzfaktoren und Konfliktfelder zu identifizieren und in neue Projekte systematisch zu integrieren. Die zum Teil noch frühen Umsetzungsstadien von Wasserstofftechnologien, insbesondere im Fall von Grünem Wasserstoff, erschweren die Abschätzung und den Umgang mit Akzeptanz erheblich.

Zentral für die Bewertung der Akzeptanz von Grünem Wasserstoff ist die Ebene, auf welcher die gesellschaftlichen Perspektiven verhandelt werden sollen. Geht es etwa darum, die breite öffentliche Akzeptanz von Grünem Wasserstoff an sich zu bewerten, oder geht es darum, wie in einem lokalen Kontext das konkrete Planungs- und Entscheidungsverfahren für

die Errichtung einer Wasserstofftankstelle wahrgenommen wird? Soll erfasst werden, wieviel mehr potenzielle NutzerInnen bereit sind beim Kauf eines Brennstoffzellenfahrzeugs zu zahlen, oder unter welchen Bedingungen Unternehmen in der chemischen Industrie in die Umstellung auf Grünen Wasserstoff investieren würden?

Dieser Leitfaden beruht auf einem einflussreichen wissenschaftlichen Konzept zur Akzeptanz neuer Technologien von Rolf Wüstenhagen, Maarten Wolsink und Mary Jean Bürer (2007), dem sogenannten Dreieck der sozialen Akzeptanz oder Akzeptanzdreieck. Diesem Modell zufolge kann die Akzeptanz von Innovationen im Bereich der erneuerbaren Energien auf drei Ebenen verortet werden, den Ebenen der **SOZIO-POLITISCHEN AKZEPTANZ**, der **LOKALEN AKZEPTANZ** und der **MARKTAKZEPTANZ**. Diese bestimmen den Kontext, in dem neue Technologien relevant sind: Gesellschaftlich treffen neue Technologien auf unterschiedliche soziale Verhältnisse sowie individuelle Einstellungen und Werte, wobei sie im breiten öffentlichen Kontext politischer

und wirtschaftlicher Entscheidungsfindung stattfinden. Im Rahmen einer lokalen Gemeinschaft, zum Beispiel im Bereich der Stadt- und Regionalentwicklung, prägen sie Infrastrukturen und benötigen lokale Akzeptanz. Ökonomisch können neue Technologie wiederum nur erfolgreich sein, wenn sie vielfältig genutzt und auf dem Markt angenommen werden. Einstellungen und Reaktionen eines Akzeptanzsubjekts gegenüber einem Akzeptanzobjekt haben jeweils einen spezifischen Rahmen, daher finden sich auf jeder dieser Ebenen unterschiedliche Handlungsoptionen und Diskursformen. Auf den einzelnen Ebenen können entlang der Unterscheidung zwischen Einstellungs- und Handlungsdimension von Akzeptanz bzw. Nicht-Akzeptanz grundsätzlich vier Ausprägungen beschrieben werden: **BEFÜRWORTUNG**, **AKTIVE UNTERSTÜTZUNG**, **ABLEHNUNG** und **WIDERSTAND**. Diesem zweidimensionalen Verständnis zufolge ist Akzeptanz ein positives Bewertungsurteil, das mit einer Handlungsabsicht oder einer Handlung einhergehen kann, aber nicht muss.



Gesellschaftliche Akzeptanz und Wasserstoff: Einführung

Aktuelle Studien legen nahe, dass der Großteil der Bevölkerung in Deutschland sich als BefürworterInnen von erneuerbaren Energien einordnen lässt. Nur ein kleiner Anteil leistet aktiv **Widerstand**, wobei Konflikte in erster Linie in lokalen Kontexten öffentlich wahrnehmbar werden. Entgegen dem oft zugespitzten Bild einer aggressiv auftretenden lauten Minderheit (vocal minority), in der Forschung teils verkürzt unter dem Begriff NIMBY („not in my backyard“) zusammengefasst, gibt es für Bürgerinitiativen meist **vielfältige und differenzierte Gründe für Protest**.

Vorhaben werden weniger per se abgelehnt, sondern einzelne Aspekte hinterfragt und kritisiert. Dabei können beispielsweise einer Technologie zugeschriebene Veränderungen des eigenen Alltagsumfelds, tatsächliche oder befürchtete Risiken für Natur und Mensch (Umweltverschmutzung, Tierleid, Gerüche, Lärm, Infraschall, Unfälle, Unversehrtheit der Landschaft) eine Rolle spielen. Auch mögliche wirtschaftliche Vor- und Nachteile (steigende Strompreise, sinkende Immobilienpreise, touristische Attraktivität) und damit als ungerecht empfundene Verteilungen von Nutzen und Lasten können

zum Thema werden. Wie Akzeptanzfaktoren und einzelne Konfliktpunkte zusammenspielen, ist stark vom einzelnen Vorhaben und seinen spezifischen Eigenschaften abhängig. Prinzipiell ist Akzeptanz jedoch eher gegeben, je positiver das **Verhältnis von Vor- und Nachteilen eines Projekts** beurteilt wird.

Durch **PROSPEKTIVES AKZEPTANZMANAGEMENT** können Sie frühzeitig ermitteln, welche Faktoren ausschlaggebend sind und Ihr Vorgehen entsprechend planen. Neben den spezifischen Eigenschaften der Technologie und dem jeweiligen Projektkontext sind die Akzeptanzfaktoren **VERTRAUEN, KOMMUNIKATION UND GERECHTIGKEIT** besonders wichtig. Deren Wahrnehmung und Bewertung beeinflussen Sie durch die Prozessgestaltung des prospektiven Akzeptanzmanagements. Sie stellen vor allem im Zusammenhängen eine Herausforderung dar, in denen bei Konfliktthemen kein oder kaum Gestaltungsspielraum besteht und Kompromisse schwer möglich sind. Auch wenn prospektives Akzeptanzmanagement Ihnen keine Garantie für Befürwortung oder aktive Un-

terstützung gegenüber Ihrem Projekt gibt, im Zweifelsfalle können Sie durch Offenheit und Transparenz aber erreichen, dass Ihr Vorgehen als fair empfunden und daher geduldet wird. Hier gilt: Fairness ist wichtiger als Entscheidungskompetenz. **Die Grenzen von Einflussmöglichkeiten und Entscheidungskompetenzen** müssen deshalb von Anfang an klar kommuniziert werden, um eventueller Enttäuschung und Frustration vorzubeugen. Machen Sie deutlich, welche Rolle die Beteiligung der Öffentlichkeit für Ihr Projektvorhaben spielt und warum das Engagement gesellschaftlicher AkteurInnen in Ihren Augen wichtig ist. **Partizipation** schafft dann einen gesellschaftlichen Mehrwert, wenn Ihr Angebot zur Beteiligung **ehrlich und glaubwürdig** ist.



Ein partizipativer Ansatz für prospektives Akzeptanzmanagement

Warum ist Beteiligung für die Akzeptanz von H2-Projekten wichtig?

Durch die Einbeziehung und Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven und AkteurInnen für die Gestaltung von H2-Technologien und die direkte Beteiligung in Planungs- und Umsetzungsvorhaben können:

- potenzielle Konfliktfelder identifiziert,
- Akzeptanzfaktoren priorisiert,
- Akteursbeziehungen langfristig verbessert,
- Vertrauen nachhaltig gefördert und
- Konflikte durch geeignete Maßnahmen vermieden werden.

Wann ist Beteiligung sinnvoll?

Auch wenn Beteiligungsmaßnahmen prinzipiell in allen Phasen eines Entwicklungs-, Planungs- und Entscheidungsverfahrens stattfinden können, setzen sie idealerweise zu einem Zeitpunkt an, an dem sogar das „Ob“ einer Planung selbst noch in Frage gestellt werden kann. Wesentliche und entscheidende Änderungen an einem Projekt sollten noch möglich sein. Je frühzeitiger eine Beteiligung stattfindet, desto besser können Ideen und Kritik aufgenommen werden. Andernfalls treten Konflikte erst auf, wenn die eigene Betroffenheit durch konkrete Maßnahmen spürbar wird - befindet sich das Vorhaben dann bereits in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium, sind Änderungen nur unter hohen Kosten bzw. gar nicht mehr möglich. In so einem Fall ist die Gefahr groß, dass Frustration aufkommt, das öffentliche Vertrauen in die Projektverantwortlichen sinkt und diese negativen Erfahrungen zu Ablehnung und Widerstand führen. Für den nachhaltigen Erfolg eines Projekts ist es deshalb elementar, Partizipation vorausschauend und aktivierend zu gestalten.

Wer ist zu beteiligen?

Zentral für die Planung und Umsetzung von Beteiligungsprozessen ist es, die relevanten Zielgruppen zu identifizieren. Es kann eine Reihe unterschiedlicher AkteurInnen geben, die beteiligt werden sollen: von einzelnen BürgerInnen, zivilgesellschaftlichen Organisationen, über BürgermeisterInnen und die kommunale Verwaltung bis hin zu [lokalen] Unternehmen. Zudem gibt es verschiedene Grade der Betroffenheit, d.h. es können intensiver einzubindende Zielgruppen, bspw. direkt Betroffene, von gemeinhin Interessierten und weiteren Wissensträgern (bspw. Erfahrungen aus anderen Regionen, wissenschaftlichen Erkenntnissen) abgegrenzt werden. Die genaue Analyse der Zielgruppen ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg von Partizipation.



Ein partizipativer Ansatz für prospektives Akzeptanzmanagement

Welche Form von Beteiligung ist gemeint?

Partizipationsangebote sollten nicht als punktueller Ereignis verstanden werden. Jeder Partizipationsprozess umfasst eine Reihe von Interaktionen und unterschiedliche Formen der Beteiligung, die den Zielen, Rahmenbedingungen, Einflussfaktoren, Zielgruppen und Einflussmöglichkeiten des jeweiligen Vorhabens anzupassen sind. Grundsätzlich lassen sich drei Intensitätsstufen der Partizipation unterscheiden: **INFORMATION**, **KONSULTATION** und **KOOPERATION**. Vereinfacht lässt sich festhalten: Keine Konsultation ohne Information, keine Kooperation ohne Konsultation. Je höher die Intensitätsstufe, desto größer sind in der Regel die Einflussmöglichkeiten der Beteiligten, von unverbindlichen Stellungnahmen und Ideensammlungen bis hin zum (Mit-)Bestimmen und der gänzlichen Übergabe von Verantwortung und Entscheidungen. Umgekehrt bedeutet dies, dass ernsthaft gemeinte Partizipationsangebote einen bestimmten Gestaltungsspielraum eröffnen und innerhalb dieses Gestaltungsspielraums das Ergebnis offen ist. Um keine falschen Erwartungen zu wecken und möglichen Enttäuschungen vorzugreifen, sollten Grenzen und bestehende Fixpunkte eines Partizipationsprozesses klar aufgezeigt und kommuniziert werden.

Wann ist Beteiligung erfolgreich?

Partizipationsprozesse sollten vom ehrlichen Wunsch getragen sein, die Interessen und Bedürfnisse der Menschen oder Organisationen, die von einem H2-Vorhaben betroffen sind, zu verstehen und zu berücksichtigen. Partizipationsangebote eignen sich nicht dafür, bereits beschlossene Entscheidungen nachträglich zu legitimieren. Auch sollten sie nicht als ein reines Mittel der Akzeptanzbeschaffung verstanden werden. Die Haltung der beteiligten AkteurInnen ist ein entscheidender Erfolgsfaktor für Beteiligung. Daher ist es wichtig zu bestimmen, welches Ergebnis am Ende eines Partizipationsprozesses vorliegen soll und wie dieses Ergebnis sinnvoll Berücksichtigung finden kann. Schließlich muss geklärt werden, wie die Beteiligten über die Umsetzung bzw. ggf. auch die Nicht-Umsetzung ihrer Vorschläge auf dem Laufenden gehalten werden.



Checkliste für die erfolgreiche Gestaltung von Beteiligung

basierend auf DIALOGIK [2017]:
Partizipationsmodell - Beteiligung an der Energiewende

- FRÜHZEITIGKEIT** Der Beteiligungsprozess setzt so früh wie möglich an, um wichtige Fragen zu identifizieren und Anregungen aufnehmen zu können.
- ENTSCHEIDUNGSSPIELRAUM** Die Möglichkeiten und Grenzen des Beteiligungsprozesses sind eindeutig definiert und für alle Akteure transparent kommuniziert.
- ERNSTHAFTIGKEIT** Alle Beteiligten führen das Verfahren mit der gebotenen Ernsthaftigkeit durch. Sie bringen dies u.a. im Umgang mit den Ergebnissen und durch die Art und Weise der Kommunikation zum Ausdruck.
- TRANSPARENZ** Den Beteiligten werden alle nötigen Informationen rechtzeitig in verständlicher Darstellung zur Verfügung gestellt. Auch nach außen wird Transparenz über Verlauf und Ergebnisse des Prozesses hergestellt.
- NACHHALTIGKEIT** Die Beteiligung ist kein einmaliges oder punktuelles Ereignis. Sie setzt frühzeitig ein und setzt sich im Planungsprozess fort. Mittel- und langfristig ist der Umgang mit der Beteiligung und den Ergebnissen daraus geklärt.
- MANDATIERUNG** Es ist für alle Beteiligten klar, wer das Mandat für die Durchführung des Beteiligungsprozesses hat. Gegebenenfalls muss es ausgesprochen werden. Das Entscheidungsgremium setzt sich ernsthaft mit den erarbeiteten Empfehlungen auseinander und sorgt dafür, dass diese bei der Beschlussfassung berücksichtigt werden.
- FAIRNESS** Alle beteiligten Personen erhalten die angemessene Möglichkeit, sich umfassend einzubringen. Von der Konzeption über die Durchführung bis hin zur Ergebniskommunikation werden unterschiedliche individuelle Voraussetzungen berücksichtigt. Möglichen unfairen Diskriminierungen wird ausreichend entgegengewirkt.
- UMSETZBARKEIT/ANSCHLUSSFÄHIGKEIT** Die Berücksichtigung der Ergebnisse des Beteiligungsprozesses in der Umsetzung des gegebenen Projektes ist von Anfang an mitgedacht.
- HALTUNG DER AKTEURE** Alle Akteure begegnen sich unabhängig von ihrer Funktion auf Augenhöhe und bringen sich auf Basis einer konstruktiven und aufrichtigen Haltung in den Beteiligungsprozess ein.



LEITFADEN FÜR PROSPEKTIVES AKZEPTANZMANAGEMENT



1

ZIELSETZUNG

2

AKTEURSMAPPING

3

SENSIBILISIERUNG

4

PLANUNG

5

DURCHFÜHRUNG



ZIELSETZUNG

Klären Sie, in welchem Rahmen sich das prospektive Akzeptanzmanagement für Ihr H2-Projekt bewegt.

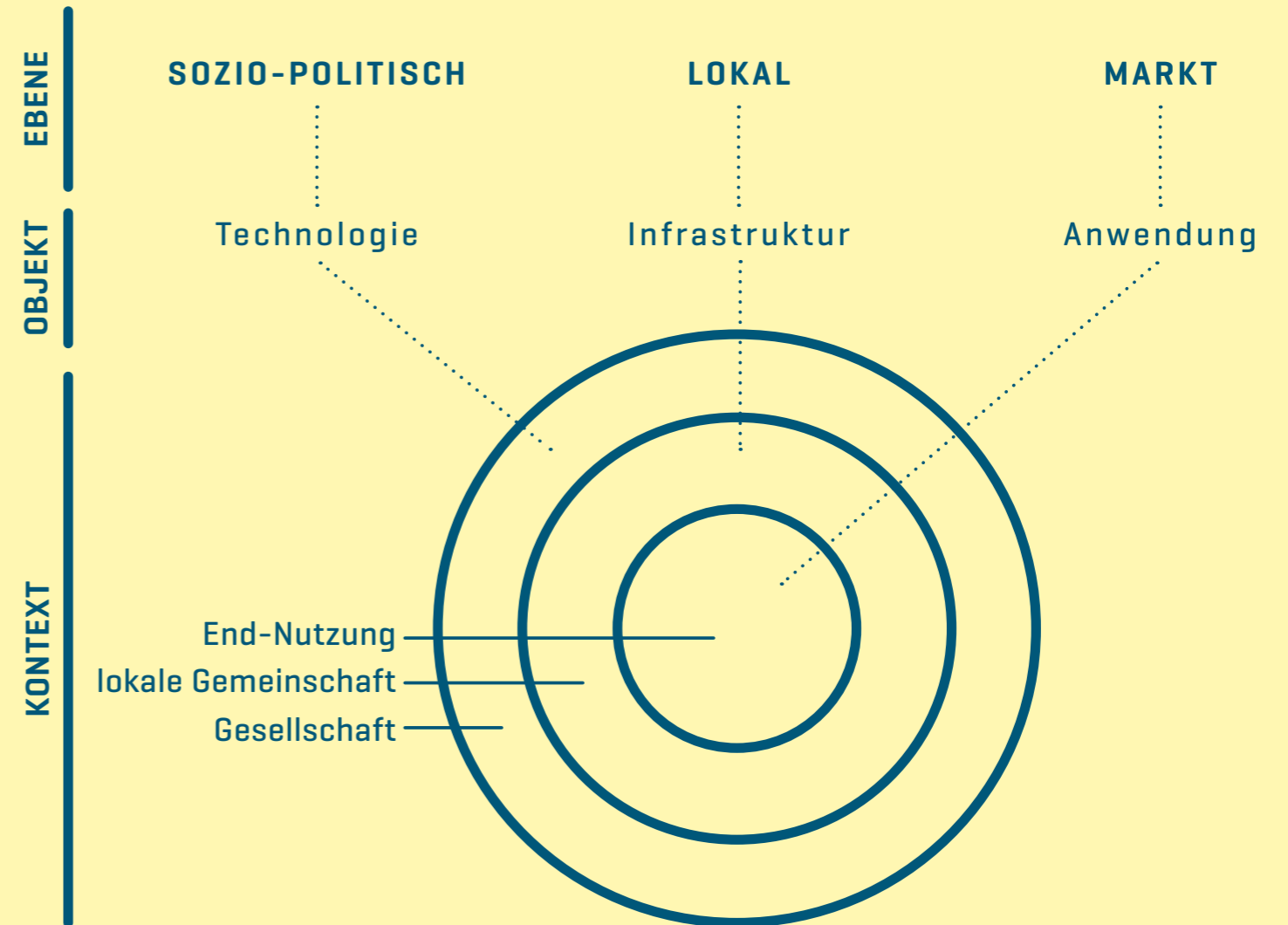
Worum geht es bei Ihrem Projekt? Welche Ziele möchten Sie durch das Akzeptanzmanagement erreichen? Auf welcher Ebene sind Ihre AdressatInnen zu verorten?

Möchten Sie das öffentliche Image einer Technologie aufwerten, neue Zielgruppen für ein Produkt erschließen oder längerfristiges Engagement für ein konkretes Infrastrukturvorhaben stärken? Beschreiben Sie Ihr Projekt anhand der **drei Ebenen: sozio-politische Akzeptanz, lokale Akzeptanz und Akzeptanz im Markt**. Welcher Ebene ordnen Sie Ihr Projekt zu und warum? Diese Überlegungen können Sie im zweiten Schritt nutzen, um zu ermitteln, wer wesentliche Interessen in Bezug auf das Projekt hat und wer die relevanten Akteure sind.



DENKWERKZEUG 1: AKZEPTANZEBENEN

Eigene Darstellung basierend auf P. Upham, C. Oltra, A. Boso [2015] und R. Wüstenhagen, M. Wolsink, M. J. Burer [2007].



ANALYSEPHASE

UMSETZUNGSPHASE



AKTEURSMAPPING

Klären Sie, wer die AdressatInnen Ihres prospektiven Akzeptanzmanagements sein müssen.

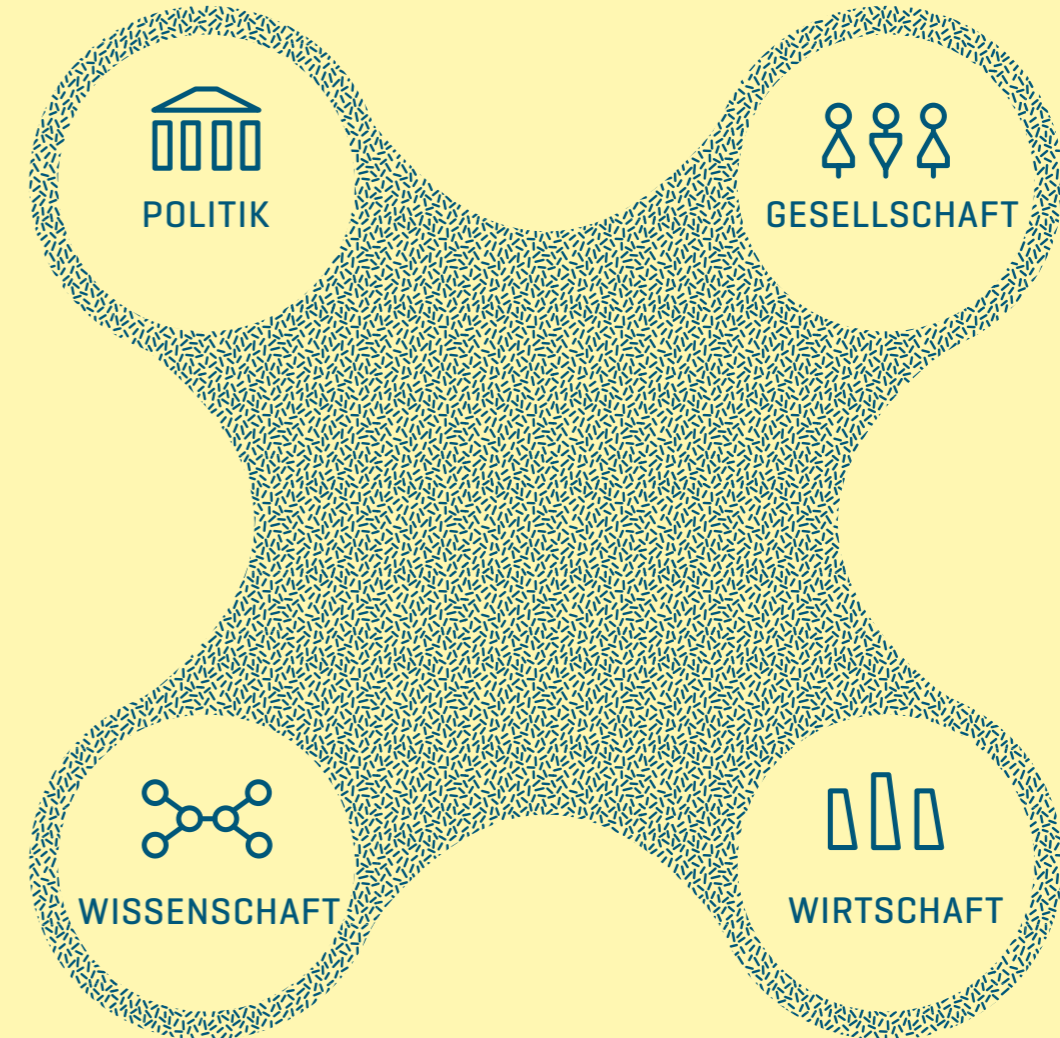
Welche Personengruppen sind von der Planung betroffen oder daran interessiert? Gibt es Organisationen, die Sie bedenken sollten? Wer könnte Ihr Projekt unterstützen oder behindern?

Verwenden Sie die **Quadruple Helix**, um die Akteure zu verorten und ihre Interaktionen untereinander zu beschreiben. Denken Sie dabei auch darüber nach, welches Wissen Sie brauchen, um die von Ihnen festgelegten Ziele erreichen zu können. Gibt es Personengruppen oder Organisationen, die eine spezifische Perspektive, wichtige Erfahrungen oder besondere Einflussmöglichkeiten haben? Nutzen Sie diese!



DENKWERKZEUG 2: QUADRUPLE HELIX

Eigene Darstellung basierend auf E. G. Carayannis und D. F. J. Campbell [2009].



1

2

3

4

5

ANALYSEPHASE

UMSETZUNGSPHASE



SENSIBILISIERUNG

Klären Sie, welche Themen mit Ihrem H2-Projekt verbunden sind.

Wie schätzen Sie die Haltung der identifizierten Akteure gegenüber Ihrem Projekt ein? Von wem erwarten Sie **Befürwortung, aktive Unterstützung oder Widerstand**? Worauf führen Sie diese Einschätzung zurück?

Denken Sie darüber nach, entlang welcher Konfliktlinien für oder gegen Ihr Projekt mobilisiert werden kann. Wo liegen Befindlichkeiten? Hat das Thema oder das Gebiet eine „Geschichte“? Diese Überlegungen helfen zu entscheiden, ob Sie für verschiedene Akteure unterschiedliche Informations- und Beteiligungsformate anbieten sollten, welche thematischen Schwerpunkte Sie dabei setzen und wie Sie auf spezifische Bedürfnisse und Anliegen eingehen können. Es kann hilfreich sein, mit einzelnen [repräsentativen] Akteuren Interviews zu führen, um weitere Themen herauszufinden. Wer besitzt einen Erfahrungsschatz, den Sie jedenfalls einbeziehen sollten?



ANALYSEPHASE

UMSETZUNGSPHASE



DENKWERKZEUG 3: BEWERTUNGS-/ HANDLUNGSMATRIX

Eigene Darstellung basierend auf J. Zoellner, I. Rau, P. Schweizer-Ries [2009] nach C. Dethloff [2004].



Handlungsdimension | ...passiv.....aktiv...



4

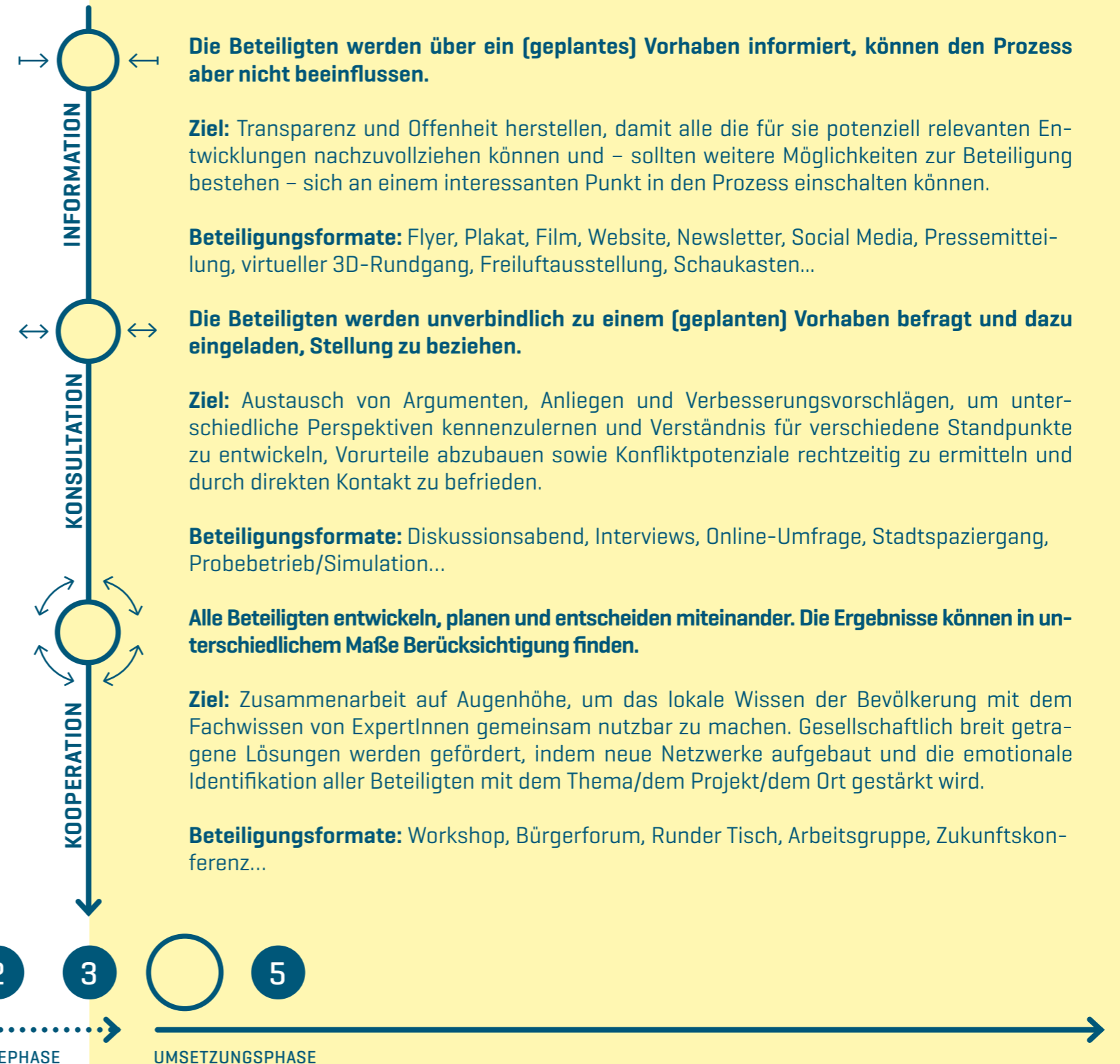
PLANUNG

Klären Sie, welche Informations- und Beteiligungsformate für Ihr H2-Projekt geeignet sind.

Bei welchen Themen gibt es Gestaltungsspielraum? Welche Themen sind nicht diskutierbar? Benötigen Sie weitere Ideen oder weitere PartnerInnen zur Umsetzung Ihres Projekts?

Überlegen Sie, wen Sie über welche Themen **informieren** möchten und identifizieren Sie geeignete Kanäle. Bestehen noch Einfluss- und Veränderungsmöglichkeiten, entwickeln Sie Formate zur **Konsultation**, um herauszufinden, welche Themen auf Akzeptanz bzw. Nicht-Akzeptanz stoßen. Nur wenn Sie Entscheidungskompetenzen abgeben können und wollen, bieten sich Formate der **Kooperation** an, um das Projekt gemeinsam weiterzuentwickeln. Die Akzeptanzfaktoren helfen Ihnen in jedem Fall wichtige Fragen und Diskussionsinhalte zu identifizieren. Welche Beteiligungsformate für Ihr Projekt geeignet sind, hängt davon ab, welche Ziele Sie im ersten Schritt festgelegt haben. Planen Sie keine Beteiligungsmaßnahmen, deren Ergebnisse für Sie keinen Mehrwert bieten oder über Themen, aus denen Sie keine Konsequenzen ziehen können oder wollen.

DENKWERKZEUG 4: PARTIZIPATIONSSTUFEN



5

DURCHFÜHRUNG

Denken Sie die Projektumsetzung von ihrem Ende her.

Was passiert mit Ergebnissen aus Informations- und Beteiligungsformaten? Wie werden diese berücksichtigt? Welche Learnings werden aus dem Prozess mitgenommen?

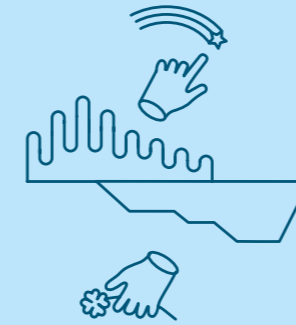
Beteiligung sollte nicht punktuell stattfinden, sondern das Vorhaben nachhaltig begleiten. Schaffen Sie ausreichend und niedrigschwellige Möglichkeiten Feedback zu geben. Berücksichtigen Sie bei der Durchführung die Checkliste für erfolgreiche Beteiligung.

So planen Sie Beteiligungsformate:

1. Klären Sie anhand der Faktoren für Grünen Wasserstoff, was Ursachen für Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz sein können. Wo gibt es Gestaltungsspielräume? Wo nicht?
2. Entscheiden Sie, welche Akteure Sie auf welcher Partizipationsstufe einbeziehen wollen [informieren, konsultieren, kooperieren].
3. Formulieren Sie anhand der Akzeptanzfaktoren die Inhalte für die jeweilige Beteiligungsstufe [siehe das Beispiel „Chancen“].



DENKWERKZEUG 5: PLANUNG VON BETEILIGUNGSFORMATEN



CHANCEN

Welche Chancen bringt die Anwendung der Technologie mit sich?

Welche Hoffnungen verbinden wir mit diesen Chancen?

Informieren über...

... kurz- und langfristige Ziele des Vorhabens.

Austauschen zu...

... Wünschen/Träumen/Hoffnungen in Verbindung mit dem Projekt
... öffentliche Wahrnehmung: Wie wichtig erscheint es und warum?

Kooperieren bei...

... der Entwicklung von gemeinsamen Ideen und Formaten: Wie lassen sich Chancen für alle Betroffenen fördern und nutzen/nutzbar machen?

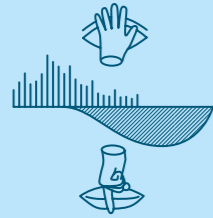


ANALYSEPHASE

UMSETZUNGSPHASE

ÜBERBLICK: AKZEPTANZFAKTOREN FÜR GRÜNEN WASSERSTOFF

.....



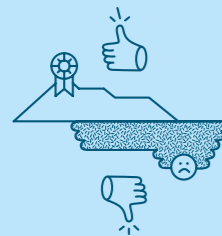
KOMMUNIKATION

Wie gestaltet sich der Austausch über die Anwendung der Technologie?
Wie sieht die Kommunikation nach außen und innen aus?



NUTZUNG

Wie zugänglich ist die Technologieanwendung?
Wie wird die Interaktion erlebt?



VERTRAUEN

Wo braucht es Vertrauen bei der Technologieanwendung?
Welche Rolle spielt Vertrauen unter den beteiligten AkteurInnen und Institutionen?



GERECHTIGKEIT

Wie fair ist der Entwicklungsprozess und die Einführung der Technologie?
Wie sieht eine gerechte Verteilung des Nutzens aus?



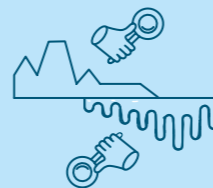
KONTEXT

In welchem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Raum wird die Technologie angewendet?
Welche Rahmenbedingungen braucht es?



KONKURRENZ

In welcher Konkurrenz steht die Technologie zu möglichen Alternativen?
Was kann die Konkurrenz besser?



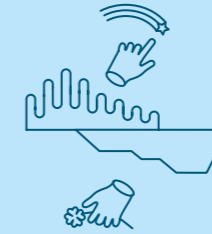
NICHTWISSEN

Was wissen wir, was wissen wir nicht?
Wo sind unsere blinden Flecken?



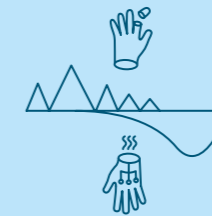
KOSTEN/NUTZEN

In welchem Verhältnis stehen Nutzen und Kosten beim Einsatz der Technologie?
Welchen Aufwand und welchen Mehrwert gibt es?



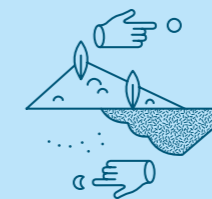
CHANCEN

Welche Chancen bringt die Anwendung der Technologie mit sich?
Welche Hoffnungen verbinden wir mit diesen Chancen?



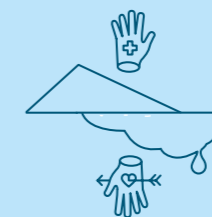
RISIKEN

Welche Risiken sind mit der Anwendung der Technologie verbunden?
Welche Möglichkeiten gibt es den Herausforderungen zu begegnen?



REGION

Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich für den Raum, in dem wir leben?
Wie verändert sich dadurch die Region?



NORMEN/WERTE

Welche Einstellungen und Erwartungen haben wir gegenüber der Technologieanwendung?
Wo finden sich unsere Werte wieder?

Den Leitfaden für prospektives Akzeptanzmanagement bei H2-Projekten sowie die Akzeptanzfaktoren für Grünen Wasserstoff gibt es auch als Kartenset, beispielsweise zur Nutzung in einem Workshop oder als visuelles Kommunikationsmaterial für unterschiedliche Kanäle. Bei Fragen oder weiteren Informationen sprechen Sie uns gerne an.



KONTAKT

Center for Responsible Research
and Innovation am Fraunhofer IAO

Johann Jakob Häußermann
johann-jakob.haeussermann
@iao.fraunhofer.de
+49 30 6807969-299

HYPOS - Hydrogen Power Storage &
Solutions East Germany e.V.

Juliane Renno
renno@hypos-eastgermany.de
+49 341 60016-20



Center for Responsible
Research and Innovation  **Fraunhofer**
IAO



GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung